

Pflanzenschutzmittel für Lückenindikationen

Erfolge dank gemeinsamen Anstrengungen

Versuche und Analysen für die Bewilligung neuer Pflanzenschutzmittel sind teuer. Gemüseproduzenten können einen Kosten senkenden Beitrag leisten, in dem sie ihre Anbauflächen für Versuche zur Verfügung stellen. Dass die Zusammenarbeit zwischen Produzenten, Forschung, Beratung und Pflanzenschutzmittelfirmen funktioniert zeigen zwei Beispiele aus der Praxis.

R. Baur, C. Sauer und J. Krauss, Agroscope Changins-Wädenswil. HR. Rauchenstein Fachstellen Landwirtschaft, Gemüse und Beeren, Liebegg. P. Konrad, FBBZ Arenenberg, Fachstelle Gemüse- und Beerenbau



Räben mit Schäden von Kohlflieden. Die Frassgänge können nicht vollständig abgerüstet werden und sind im genussfertigen verarbeiteten Produkt sichtbar. (Foto: Suzanne Schnieper, Liebegg)

Dégâts causés par la mouche du chou sur des raves d'automne. Les galeries ne peuvent pas être éliminées entièrement et sont encore visibles sur le produit fini.

Zum Leidwesen vieler Produzenten sind nicht für alle Schaderreger in den Gemüsekulturen mit kleinen Anbauflächen Pflanzenschutzmittel bewilligt. Den Pflanzenschutzmittelfirmen ist es zu teuer, für Kulturen mit kleiner Anbaufläche die vom Gesetzgeber geforderten Abklärungen durchzuführen. Die Kosten für Wirkungsversuche und Rückstandsanalysen summieren sich nämlich schnell bis auf über 20 000 Franken. Nur schon für eine Bewilligungserweiterung bei einem in der Schweiz grundsätzlich bereits zugelassenen Mittel. Die Rechnung ist einfach: Bei Kulturen mit weniger als 100 ha Anbaufläche und maximal zwei Behandlungen pro Jahr würde eine Pflanzenschutzfirma maximal einen Mehrumsatz von 30 000 Franken erzielen, wenn ihr Produkt für eine Spritzung 150 Franken pro Hektare kostet. Der effektive Gewinn dürfte ein paar Tausend Franken nicht übersteigen. Das Produkt muss also mehrere Jahre verkauft werden können, um den Aufwand für die Zulassung zu

decken. Besonders betroffen sind Kulturen wie Rettich, Krautstiel, Rosenkohl, Auberginen, deren Anbaufläche unter 100 Hektaren liegt.

Eine Möglichkeit, dem Problem zu begegnen, ist die Beteiligung jener Gemüseproduzenten am Aufwand für eine neue Bewilligung, die später direkte Nutzniesser davon sind, unterstützt von Forschung und Beratung. Die für eine Zulassung notwendigen Analysen über die Rückstände auf dem Erntegut fallen bezüglich Aufwand besonders ins Gewicht. Die Forschungsanstalten machten schon vor einigen Jahren klar, dass sie diese Kosten aus ihrem knapp bemessenen Budget nicht tragen könnten und ein Engagement der Branche erwarteten. Die Forschung sieht ihre Aufgabe bei der Versuchsplanung und -durchführung sowie bei der Aufbereitung der Daten. Die Produzenten sind bei Versuchen besonders gefragt, wenn es um die Bereitstellung von Versuchsflächen in ihren Kulturen und de-

und finanzieren manchmal sogar aus ihren ebenfalls knappen Budgets noch Rückstandsanalysen. Pflanzenschutzmittelfirmen leisten ihren Beitrag, indem sie nach Möglichkeit Versuchsdaten beisteuern. Ausserdem stellen sie nach dem Abschluss des Versuches das Bewilligungsgesuch. Das ist gesetzlich so vorgeschrieben und insofern ein Vorteil, weil die Firmen sich damit bereit erklären, die Haftung für den Einsatz des Produktes zu übernehmen. Die folgenden zwei Beispiele zeigen, dass dieses Modell der gemeinsamen Anstrengung nicht nur Theorie ist, sondern in der Praxis funktioniert.

Perfekthion zur Kohlfliedenbekämpfung in Räben

Im schweizweit bedeutendsten Anbauggebiet im Kanton Aargau werden auf ca. 45 ha «Räben» (Weiss-, Herbst-, Einschneiderrüben) angebaut, welche zu einem grossen Teil zu Sauerrüben verarbeitet, aber auch als «Räbeliechli» verkauft werden. Nachdem gut wirksame Mittel ihre Bewilligung zur Kohlfliedenbekämpfung verloren

ren Bewirtschaftung geht. Für diese entsteht dabei ein Mehraufwand und manchmal müssen Ernteauffälle in Kauf genommen werden. Kantonale Fachstellen koordinieren zudem vor Ort, arbeiten allenfalls in Versuchen

Produits phytosanitaires pour les usages mineurs

(Trad.) Les procédures d'homologation de produits phytosanitaires sont onéreuses. De nombreuses entreprises renoncent par conséquent à demander de nouvelles homologations en Suisse. Les cultures, telles le radis long, les côtes de bettes, les choux de Bruxelles et les aubergines, dont les surfaces de culture sont inférieures à 100 hectares, sont particulièrement touchées. Les maraîchers peuvent contribuer à faire baisser les coûts en mettant leurs surfaces à disposition pour des essais. Deux exemples montrent que la collaboration entre les producteurs, la recherche, la vulgarisation et les entreprises commercialisant des produits phytosanitaires fonctionnent: Des producteurs du canton d'Argovie ont ainsi mis leurs surfaces à disposition pour tester la Perfekthion contre la mouche du chou sur les raves. Un autre producteur a mis ses cultures de tomates à disposition pour tester l'éthylène, une hormone végétale, administrée sous forme de la substance active Ethephon. Il participa de plus aux frais pour les essais sur les résidus nécessaires.

hatten, nahmen die Probleme zu. Der sich ausweitende Anbau von Raps in der Region könnte zusätzlich zur Vermehrung der Kohlflye beigetragen haben. Die Produzenten kämpften mit grossen Schwierigkeiten, weil die mit Maden befallenen «Räben» vom Abnehmer nicht länger akzeptiert wurden. Das Extensionsteam Gemüsebau von ACW führte während mehreren Jahren Versuche durch, um verschiedene Insektizidstrategien zu testen. Dazu stellten die Produzenten Eichenberger (Muhen), Lüscher (Muhen) und Dätwyler (Staffelbach) ihre Kulturen zur Verfügung. Die Fachstelle Gemüse und Beeren des betroffenen Kantons Aargau überwachte vor Ort das Auftreten der Kohlflyen, um den günstigsten Zeitpunkt für Versuche zu ermitteln. Perfekthion erwies sich von den gestesteten Produkten meistens als beste Variante und folglich wurde der Halter der Bewilligung in der Schweiz für dieses Produkt gebeten, ein Erweiterungsgesuch zu stellen. Die kantonale Fachstelle übernahm einen beträchtlichen Teil der Kosten

für die Rückstandsanalysen, weil der «Räben»-Anbau auf eine lange Tradition in der Region zurückblickt und zu verschwinden drohte. In diesem Fall resultierte nicht nur eine Bewilligung. Die Zusammenarbeit zwischen Forschung und Beratung lieferte zusätzlich wertvolle Erkenntnisse, die die Fachstelle in Zukunft für die Erteilung von Einsatzstrategien nutzen kann.

Synchronisierung der Tomatenreife mit Ethephon

Im Herbst nimmt bei den Tomatenkulturen die Rentabilität ab, weil der Ertrag wegen Lichtmangel abnimmt und die Heizkosten rapid ansteigen. Wenn der Zeitpunkt zum Abräumen der Kultur gekommen ist, sind aber immer noch Früchte an zwei bis drei Dolden knapp nicht erntereif. Die Behandlung mit dem Pflanzenhormon Ethylen – verabreicht in Form des Wirkstoffes Ethephon – bewirkt, dass die Pflanze alle verfügbaren Reservestoffe in die verbleibenden Früchte investiert. Diese Früchte reifen dann ziemlich synchron aus und

die Pflanze stirbt beschleunigt ab. Der Ertrag aus den letzten Dolden fällt so in wenigen Tagen, anstatt über Wochen verteilt an und die Kultur kann früher abgeräumt werden. Die Behandlung mit Ethephon zum Abschluss einer Kultur kann also ökonomisch und ökologisch sinnvoll sein.

Diese Erkenntnis ist nicht neu und deshalb ist die entsprechende Behandlung in Holland und in Teilen von Deutschland bereits bewilligt. Vermutlich wurde sie auch schon in Schweizer Gewächshäusern getestet. Die bisher nicht bewilligte Ethephonbehandlung hinterlässt allerdings Rückstände. Und diese kann sich die Schweizer Gemüseproduktion nicht leisten. Deshalb hat die Firma Kellermann Gemüsebau im Jahr 2006 angeregt, die Behandlung in der Schweiz zu bewilligen. Sie stellte dazu im vergangenen Jahr ihre Tomatenkulturen für die notwendigen Versuche zur Verfügung. Diese waren notwendig, um nachzuweisen, dass die Behandlung unter Schweizer Verhältnissen (Licht, Klima) agronomisch sinnvoll ist. Zudem ging es darum zu zei-

gen, dass sich behandelte Tomaten sensorisch nicht von unbehandelten unterscheiden lassen und dass die Rückstände unterhalb der festgelegten Markt toleranz liegen. Kellermann und die Fachstelle Gemüse- und Beerenbau des BBZ Arenenberg finanzierten gemeinsam die notwendigen Rückstandsanalysen und sind jetzt Besitzer dieser Daten. Beispiele aus dem Ausland zeigen, dass solche Daten gegen Entschädigung auch weiteren Interessenten, zum Beispiel für Zulassungen in anderen Ländern, zur Verfügung gestellt werden können.

Schlussfolgerung

Für jede Lückenindikation muss separat geprüft werden, welcher Wirkstoff die beste Lösung bietet und mit welchen Daten die Zulassung erreicht werden könnte. Dies ist Sache der Experten bei Agroscope. Für einen erfolgreichen Bewilligungsantrag bedarf es dann aber meist einer gemeinsamen Anstrengung aller Interessierten, einschliesslich der Produzenten. ■